

Knüsli: Ein Name, der nachwirkt

Die neue Stadtgeschichte, die 2014 erscheint, wird zu einem grossen Teil durch die Adele-Koller-Knüsli-Stiftung finanziert. Wer waren die Kollers und die Knüslis? Und was macht diese Stiftung überhaupt?

ADRIAN KNOEPFLI

«Sein Name wird durch sein bedeutsames Wirken im öffentlichen Leben und in der Industrie dauernd mit der Geschichte der Stadt Winterthur verknüpft bleiben», schrieb der «Landbote» am 5. September 1921 in seinem Nachruf auf Hans Knüsli. Heute dürfte allerdings kaum mehr jemand in Winterthur wissen, wer dieser Mann gewesen ist. Er wuchs als Sohn des Notars und Kantonsrats Hans Knüsli-Unholz in Wülflingen auf. Seine beiden Brüder wanderten in die USA aus: Otto wurde Redaktor in Milwaukee, Gottfried war als Vergolder in Memphis tätig. Zwei Schwestern heirateten Werner Sträuli, Mitgründer der Gelatinefabrik, und Oberst Johann Philipp Heitz, einen Textilindustriellen aus dem thurgauischen Münchwilen.

Mitgründer der Biscuitfabrik

Knüsli selbst trat beruflich in die Fussstapfen seines Vaters: Er wurde Bezirksrichter und Gerichtspräsident. Von 1874 bis 1879, also in der Zeit des Nationalbahn-Abenteuers, amtierte er als Stadtschreiber. 1878, als die Demokraten sich in den harten Auseinandersetzungen mit den Liberalen in der De-

fensive befanden, kandidierte Knüsli für die Ersteren – erfolglos – für den Regierungsrat. Nach seinem Abschied als Stadtschreiber eröffnete Knüsli ein Anwaltsbüro, in das später der nachmalige Stadtpräsident Hans Sträuli-Sträuli (1862–1938), ebenfalls ein Demokrat und ein Verwandter Knüslis, eintrat. Knüsli, der die verschiedensten politischen Ämter bis hin zum Kantonsrat bekleidete, war unter anderem als Wirtschaftsanwalt tätig. 1882 wurde er in den Verwaltungsrat der Schweizerischen Lokomotiv- und Maschinenfabrik (SLM) gewählt, die sich gerade von einer schweren Krise erholte.

1886 gründete eine Investorengruppe um Knüsli und den aus dem Allgäu zugewanderten späteren Teigwarenfabrikanten Sigmund Montag (AMI-Teigwaren) die Biscuitfabrik Anglo-Swiss Biscuits Company, die an der



Ecke Neuwiesen-/Konradstrasse ihren Betrieb aufnahm und als Firma bis in die frühen 1980er-Jahre existierte. Wirtschaftlich gewichtiger war aber Knüslis Tätigkeit bei der Loki, deren Verwaltungsrat er 1893 bis 1898 und 1911 bis 1920 präsidierte. In den Jahren dazwischen war er als Delegierter des Verwaltungsrats operativer Gesamtleiter des Unternehmens. 1911 wurde Knüsli auch in den Verwaltungsrat der SBB berufen.

Adeles Stiftung

Knüslis Frau, Adèle Léontine Elise Simond, stammte aus dem französischen Chamonix. Das einzige Kind des Paares, die 1871 geborene Adele Knüsli, heiratete 1893 Joan Barbovescu, der an der Königlichen Rumänischen Gesandtschaft in Berlin tätig war, übersetzte, verschiedentlich auch publizierte und schliesslich zum Generalkonsul aufstieg. 1902 war Adele Knüsli bereits Witwe. Gut zehn Jahre später heiratete sie den ebenfalls verwitweten Karl Koller, Sohn eines Eisenbahningenieurs, der sich Verdienste um den Bau der Gotthardbahn erworben und in deren

Verwaltungsrat gesessen hatte. Karl Koller war 1890 bis 1902 Pfarrer im sankt-gallischen Wil. 1902 wechselte er zur Seidenfärberei Weidmann in Thalwil, war künftig Fabrikant und machte eine politische Karriere als freisinniger Gemeindepräsident, Kantons- und Nationalrat. Koller starb, nicht ganz 57-jährig, Anfang 1920.

Die erneut verwitwete Adele Koller-Knüsli, ohne eigene Kinder, verfügte 1924, dass nach ihrem Tod eine Stiftung errichtet werde mit dem Zweck, den Ertrag ihres Vermögens «in den Dienst der Gemeinnützigkeit, öffentlichen Wohltätigkeit, Spital- und Krankenpflege usw. zu stellen». Adele Koller-Knüsli starb 1926. Die

gleichnamige Stiftung finanziert mit 500000 Franken und damit mehrheitlich die neue Winterthurer Stadtgeschichte, die aufs 750-Jahr-Jubiläum 2014 hin verfasst wird. Die Adele-Koller-Knüsli-Stiftung unterstützt eine Vielzahl von Projekten. Dazu gehörten 2011 zum Beispiel der Kindergarten am Teich, die Strassensozialarbeit, Benevol, das Frauenhaus, der Verein Tagesfami-

lien, der Behinderten-Transport, das Frauen-Nottelefon und das Zürcher Mannebüro.

Adrian Knoepfli ist einer von acht Autoren der neuen Winterthurer Stadtgeschichte, die auf das 750-Jahr-Jubiläum 2014 hin erarbeitet wird. Für den «Landboten» greift er ab und zu einzelne Themen aus der Recherche auf.

«Sein Name wird dauernd mit der Geschichte der Stadt Winterthur verknüpft bleiben»

«Der Landbote» 1921 über Hans Knüsli

Ida Sträuli-Knüsli

Ida Sträuli-Knüsli (1847–1918), eine Tante der Stifterin Adele Koller-Knüsli, half 1888 den Frauenbund Winterthur (heute Familiaris Winterthur) gründen, dessen Präsidentin sie von 1890 bis 1916 war. Der Frauenbund gründete Kinderkrippen und Kindergärten, eröffnete ein Stellen-

vermittlungsbüro und ein Mädchenheim für Hausangestellte sowie eine Dienstbotenschule, die sich zur heutigen Berufsfachschule an der Tössstrasse entwickelte. Seit dem Jahr 2003 trägt eine Strasse auf dem ehemaligen Sulzer-Areal in Oberwinterthur den Namen von Ida Sträuli. (kno)

Dreimal Kongressstadt

Der Bund will das Schweizer Modell der Berufslehre mit einem Kongress in Winterthur international bekannter machen.

DAVID HERTER

Nach wie vor absolvieren die meisten Jugendlichen in der Schweiz nach der Sekundarschule eine Berufslehre und besuchen parallel dazu die Berufsschule. In benachbarten Europa ist das sogenannte «duale Bildungssystem» weniger bekannt, dort führt für die meisten Jugendlichen der Weg zum Beruf über ein Universitätsstudium.

Um das Schweizer Modell als «globales Vorbild» zu positionieren, organisiert das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie in den Jahren 2014 bis 2016 jeweils im Herbst einen internationalen Kongress, zu dem 400

Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus dem Ausland und der Schweiz erwartet werden. Als Standort für den Kongress hat das Bundesamt gestern die Stadt Winterthur ausgewählt. Das Angebot der Standortförderung Region Winterthur sei das beste und günstigste gewesen, so die Begründung.

Zwei Tage, 750 000 Franken

Der zwei Tage dauernde Kongress wird im Theater Winterthur sowie in Räumlichkeiten der ZHAW stattfinden. Dort werden Teilnehmer aus dem Bildungsbereich, der Privatwirtschaft, Politik und Verwaltung am ersten Tag zusammensitzen. Am zweiten Tag besuchen sie Lehrbetriebe und Berufsschulen.

Finanziert wird der pro Jahr rund 750000 Franken teure Kongress von Bund, Kantonen und Unternehmen, der Stadt, den Teilnehmern sowie der Robert-und-Ruth-Heuberger-Stiftung.

Solaranlage von Rieter geht ans Netz

Am ersten Tag produzierten sie wohl nicht so viel Strom – die Solarzellen auf den Dächern der Rieter-Maschinenfabrik in Töss wurden gestern in Betrieb genommen. Ihr jährlicher Energieertrag beträgt nach Angaben der Firma rund 380000 Kilowattstunden, was dem Verbrauch von über 100 durchschnittlichen Haushalten entspricht. Insgesamt wurden mehr als 1800 Solarzellen verbaut, die eine Fläche von fast 3700 Quadratmetern belegen. Das Projekt wurde zu Beginn des Jahres durch die Johann-Jacob-Rieter-Stiftung initiiert. Eigentümerin und Betreiberin der Anlage ist die Töss Energie AG, die von der Stiftung finanziert wird. Neben den Sonnenkollektoren produzierten auf dem Firmenareal auch die beiden Kleinkraftwerke an der Töss kohlendioxidfreien Strom, heisst es bei Rieter. Solarzellen auf Firmenbauten liegen im Trend. Im Frühling nahm beispielsweise die Axa auf ihrem Gebäude an der Paulstrasse eine Solaranlage in Betrieb – die allerdings wesentlich kleiner ist als die von Rieter. (gu)



TAUWASSER LÄSST DIE TÖSS ANSCHWELLEN

Bis 59,7 Kubikmeter Wasser pro Sekunde wurden gestern in der Töss etwas unterhalb der Hard (Bild) gemessen, im Tagesdurchschnitt waren es weit über 50 Kubik. Die Schneeschmelze, der anhaltende Regen und die nassen Böden sind verantwortlich für die ungewöhnliche Dezemberflut. Bild: Marc Dahinden

ANZEIGE

CUVÉE
JEAN-GEORGES
DAS BESTE AUS DEM APFEL

Apfelschaumwein, das ideale Apérogetränk. Köstlich im Geschmack, mit wenig Alkohol (7%vol).

Erhältlich im Getränkehandel und bei Coop Ostschweiz.

Mosterei Möhl AG
Arbon | www.moehl.ch

MÖHL